

Herden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1926)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988388>

Nutzungsbedingungen

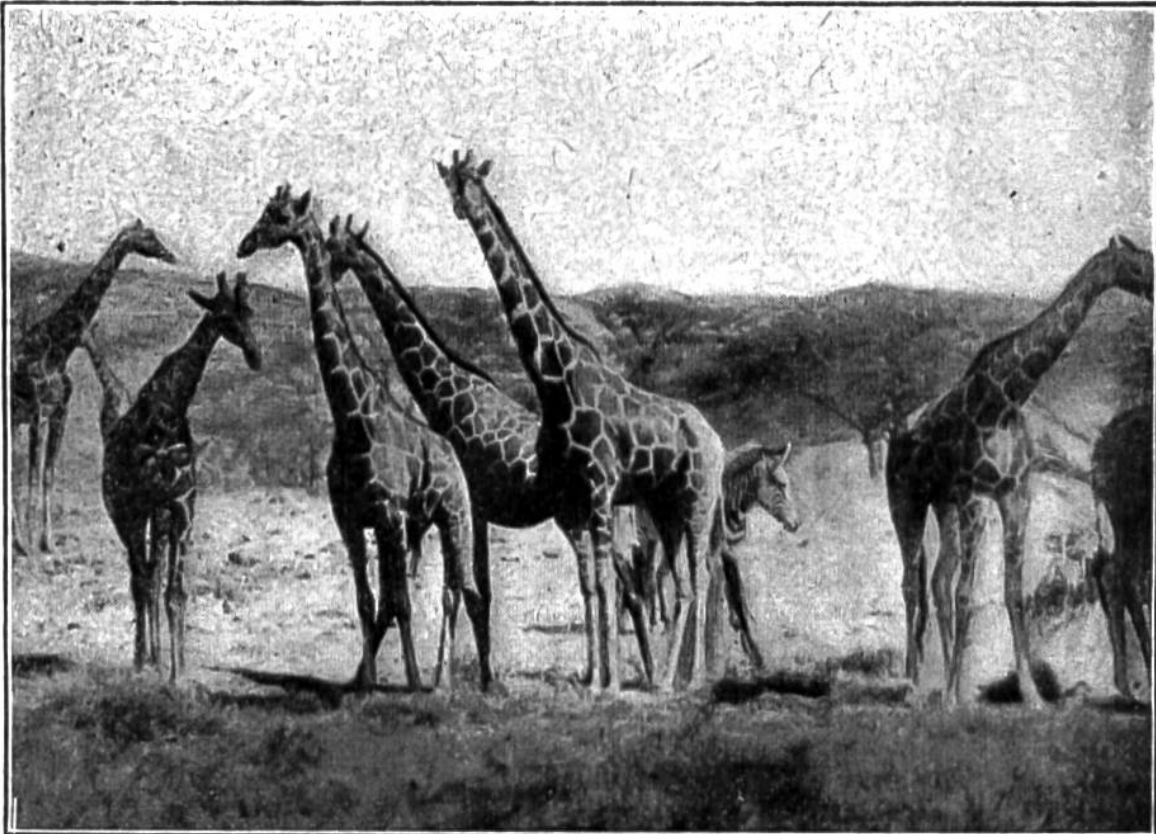
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Deltzfilm

Die Giraffe (aus dem arabischen Serahfe = die Liebliche) ist ein friedliches Tier, weiß sich aber sogar gegen den Löwen zu verteidigen.

H e r d e n .

Dem höchstentwickelten Lebewesen, dem Menschen, bis hinunter zu den niedern Tier- und Pflanzengattungen treffen wir den sogenannten sozialen Trieb. Das ist der Hang, sich mit seinesgleichen zusammenzutun. Zahlreiche Tierarten leben gesellig, einzelne sogar in wunderbar ausgestalteten Tierstaaten, wie Ameisen und Bienen. Tagtäglich können wir den Gesellschaftstrieb der Vögel beobachten, den der Fische und der meisten Säugetiere. Zwar scharen sich diese letztern nicht zu so großen Gemeinschaften zusammen wie etwa gewisse Vögel, die sich millionenfach vereinigen. Immerhin hat man auch bei Säugetiergattungen Scharen von Tausenden beobachtet, so früher bei den Büffelherden in Nordamerika. Ihr Vorbeimarsch dauerte oft tagelang. Wo sie Eisenbahnlinien kreuzten, blieben die Züge ebensolange stecken. Das gesellige Beisammensein der Tierwelt dient ganz bestimmten Zwecken: Wild lebende Tiere können sich als Herde wirksamer schützen (sichern) und verteidigen, als

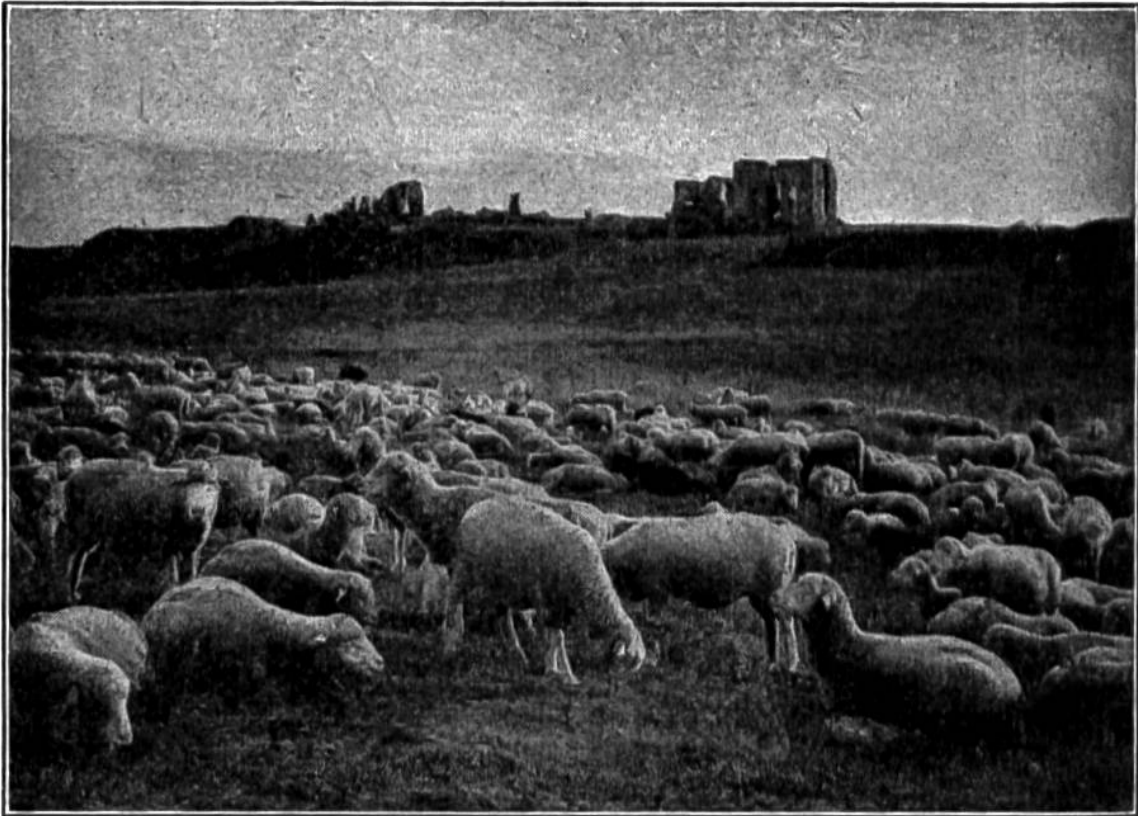


Eine Rentierherde im hohen Norden. In vorgeschichtlichen Zeiten war das Rentier über den größten Teil Mitteleuropas verbreitet.

wenn sie allein sind. Das Gleiche gilt manchmal für den Angriff. Wir Menschen halten uns aus vernunftmäßigen Überlegungen an die Losung „viribus unitis“ (mit vereinten Kräften). Wir wissen eben, daß es zu unserem Nutzen gereicht. Die Tiere scharen sich mehr unbewußt zu größeren oder kleineren Trupps zusammen, bezwecken aber damit genau dasselbe. In der Regel leben Tiere der gleichen Art beisammen, doch auch solche verschiedener Gattung, wenn sie eine ähnliche Lebensweise haben oder einander nützlich sind.

Freund und Feind im Tierreich.

Man hat bei wilden Zebraherden fast regelmäßig Gnus, Strauße oder Büffel beobachtet. Wahrscheinlich benutzen jene Tigerpferde die Wachsamkeit und Vorsicht der Strauße zu ihrem Vorteil. Sobald die Vögel stutzig werden und sich flüchten, folgen ihnen die übrigen Tiere nach. In der Not scharen sich sogar erklärte Feinde im Tierreich zusammen, etwa bei Steppen- und Waldbränden. Überhaupt spielt die gemeinsame Abwehr von Gefahren, der Schutz und die

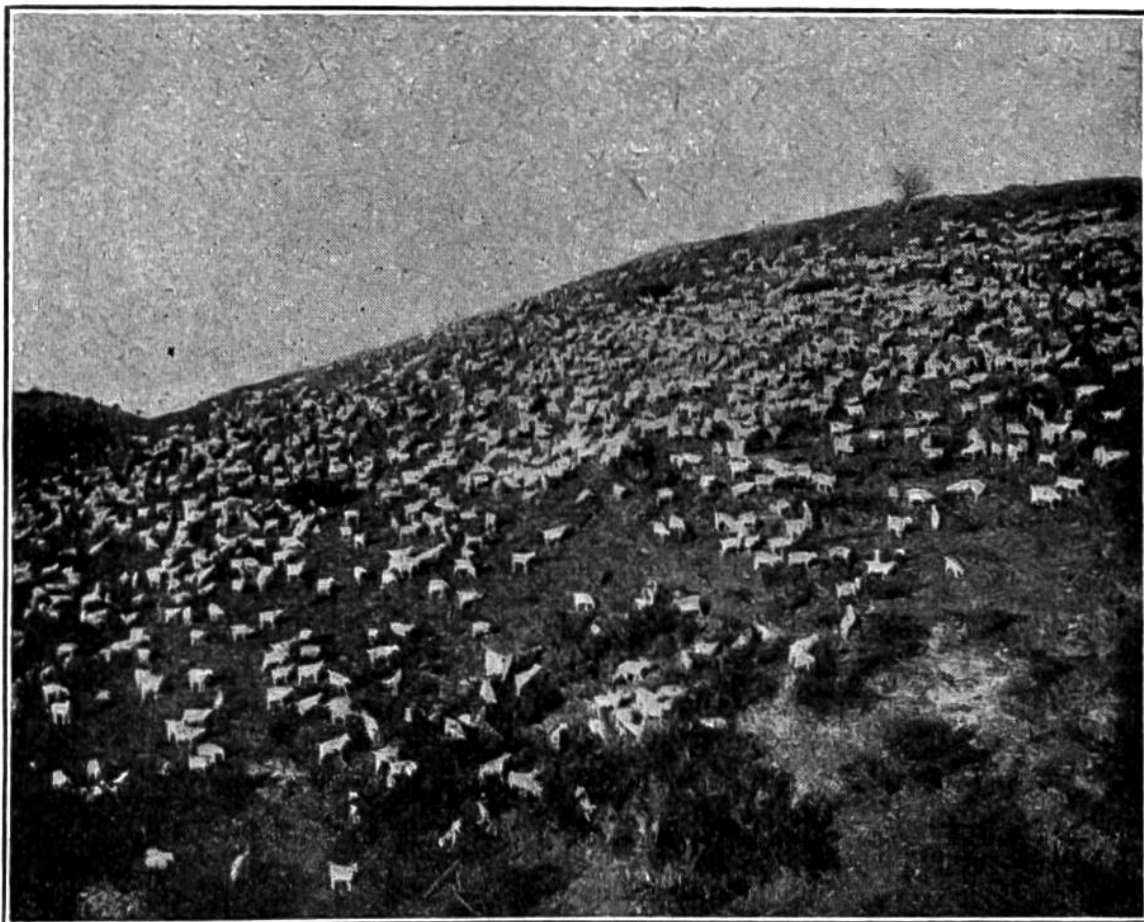


Herdenbild aus der römischen Campagna. Wo einst die vornehmen Römer in prachtvollen Villen und Gärten den Sommer verbrachten, beleben heute noch Schafherden die verödete Landschaft.

gegenseitige Hilfe eine besondere Rolle im Herdenleben. Von einer Affenjagd erzählt Hagenbeck, wie ein betäubter, kleiner Affe von einem großen Männchen gerettet und kühn mitten durch die Menschen in den Wald getragen wurde. Eine Affenmutter hob das Junge einer getöteten Gefährtin auf, obgleich sie schon ihr eigenes auf dem Rücken trug.

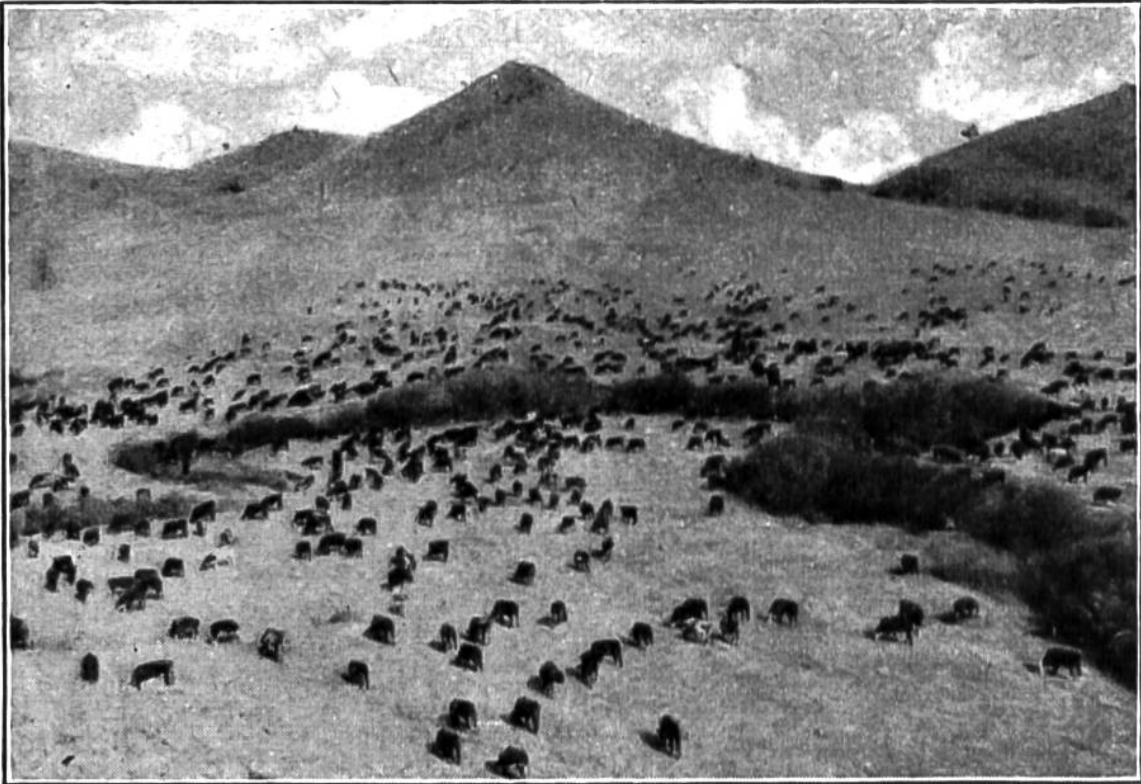
Die Wächter der Herde.

Die in den Steppen Südosteuropas noch herumschwärmenden wilden Pferdeherden verstehen sich ausgezeichnet auf die gemeinsame Sicherung vor Gefahren. Gewöhnlich leben diese Pferde in familienartigen Gesellschaften, denen ein Hengst vorsteht. Er ist es, der für die Sicherheit sorgt und sich auch nicht scheut, Wölfe anzugreifen. Bei Gefahr beginnt der Hengst zu schnauben und gellend zu wiehern, trabt davon, und die ganze Herde folgt ihm. Auch Giraffen, die nur in kleinen Herden angetroffen werden, wissen sich recht gut vor ihren Feinden zu schützen. Der Hufschlag einer



Ziegenherde in Arizona. Ungeheure Strecken sind dort nur sehr spärlich bewachsen. Doch die Ziege nimmt mit wenig vorlieb.

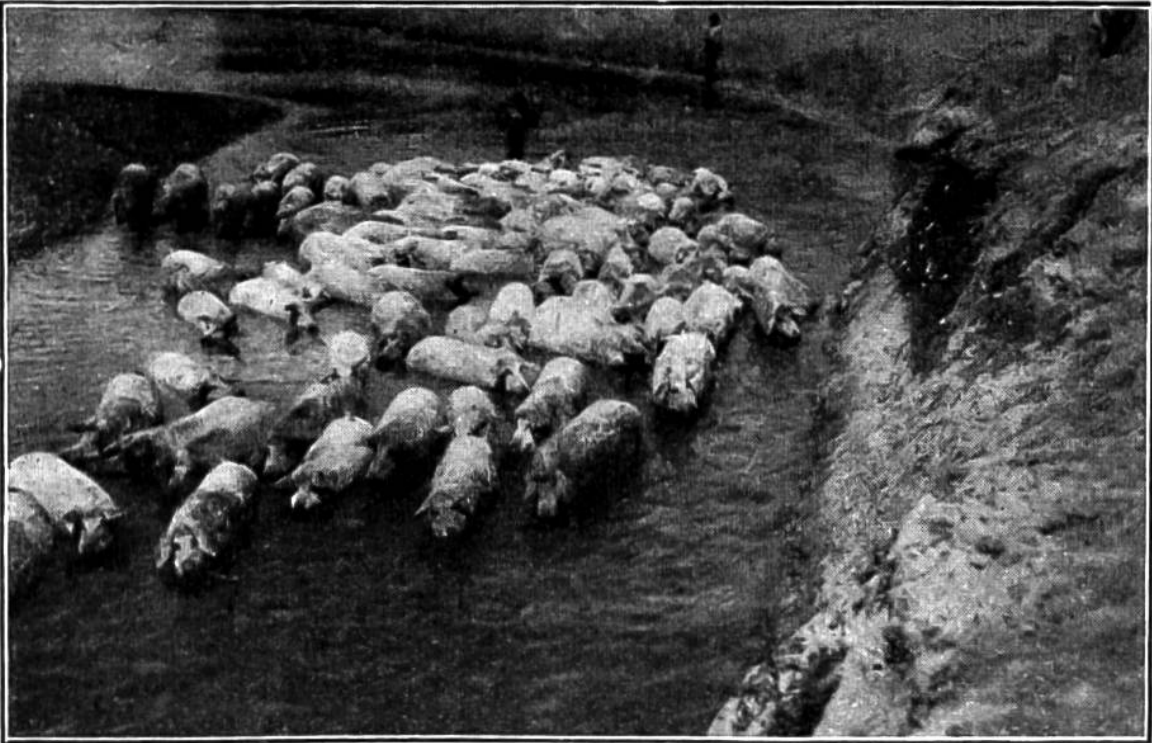
Giraffe vermag sogar einen Löwen zu fällen. Wölfe scharen sich vornehmlich im Winter zu größeren Meuten, gehen gemeinsam ihren Tagesgeschäften nach und unterstützen sich gegenseitig. Wenn nötig werden die Gefährten durch Geheul herbeigerufen. Dabei wissen sie ihre Zahl zu verheimlichen, indem sie im Schnee dicht hintereinander laufen und in die gleiche Spur treten. Erst im Frühjahr pflegen sich die Rudel in kleine Trupps oder einzelne Paare aufzulösen. Bei den zu Hunderten, ja Tausenden im hohen Norden umherziehenden Rentierherden hat ein Leittier das Wächteramt inne. Ruht die Herde, so bleibt es stehen und sichert. Will es sich niederlassen, so übernimmt sofort ein Gefährte die Wache. Nicht in großen Rudeln, sondern höchstens in Trupps von rund einem Duzend schweift der König der Tiere umher. Sie bestehen etwa aus zwei alten Männchen, einigen Weibchen und mehreren ausgewachsenen Junglöwen.



Diehherde im Westen Nordamerikas. Wer findet die Leitkuh heraus?

Befehlshaber bei den Tieren.

Bei vielen Säugetieren besorgt das fähigste Mitglied einer Herde die Führung und zwingt die andern Tiere zu unbedingtem Gehorsam. Bei den Wiederkäuern haben zumeist erfahrene, alte Weibchen dieses Amt inne, besonders kinderlose. In andern Tiergesellschaften, wo nur die rohe Kraft entscheidet, erkämpfen sich Männchen die Führerwürde. Es ist merkwürdig, wie dort Schwächere und weniger Erfahrene sich ohne weiteres den Anordnungen des Leitieres fügen. An der Spitze von Rotwild- (Hirsch-) Rudeln steht immer ein weibliches Kopftier. Die stärksten Rudel bestehen aus Tieren (Weibchen) und jungen Hirschen. Hirsche mittleren Alters tun sich zu kleineren Rudeln zusammen. Das Rotwild sondert sich also nach Alter und Geschlecht. Nur Kapitalhirsche (das sind solche mit wenigstens 14 Altersprossen am Geweih) leben zumeist einzeln. Es gibt auch sonst Säugetiere, die einsiedlerisch leben und keine Gesellschaft dulden. Das sind aber Ausnahmen. Alte, böse Männchen werden oft von der Herde verjagt. Daß sie in der Verbannung noch mürrischer werden, kann man sich denken!



Auf einer rumänischen Schweinefarm. Die Borstentiere werden in die Schwemme getrieben. Rumänien hat bedeutende Schweinezucht.

H a u s t i e r = H e r d e n .

Was sich über die Herden wild lebender Tiere sagen läßt, gilt in geringerem Maße auch für Haustiere. Schafherden folgen blindlings einem erwählten oder zufälligen Führer. Das Schaf ist ein frommes Geschöpf. Es kann sehr genügsam sein, verschmäht aber leckere Pflanzenspeise keineswegs. Dürre Gräser, Rinden und Schößlinge bilden oft seine einzige Nahrung. Deshalb kann die Schafzucht auch dort betrieben werden, wo für andere Haustiere der Tisch zu ärmlich gedeckt wäre. Unser drittes Bild führt uns nach der römischen Campagna, jener unabsehbaren, öden Landschaft, wo nur nach den herbstlichen Regengüssen üppiges Gras hervorschießt. Dann steigen aus dem Hochland Umbriens, der Sabina und aus den Abruzzen zahlreiche Schafherden in die Ebene herunter, wo einstmals reiche Römer ihre Villen und Gärten besaßen.

In den Gebirgen Spaniens gibt man den Schafherden Ziegen als Leittiere, weil sie viel klüger sind. Die Ziege ist in allen gemäßigten Zonen der Erde anzutreffen. Jederzeit munter, neugierig, neckisch und zu allerlei losen Streichen

aufgelegt, liebt die Ziege besonders das Gebirge. In den Bergen von Arizona trifft man Riesenherden. Das Land besitzt etwa drei Millionen Ziegen. In Ägypten, Spanien und anderswo werden kleinere Herden durch die Städte getrieben und vor den Haustüren gemolken. Eine recht praktische und billige Art des Milchtransportes! „Lebn, lebn hilwe!“ ruft die ägyptische Milchverkäuferin an der Spitze ihrer meckernden Pfleglinge. Das heißt „süße, süße Milch!“.

Zu den nützlichsten Haustieren gehört das Rind. Überall finden wir es als besonders beliebtes, ja geachtetes Tier. Nach altindischen Sagen ist die Kuh das erstgeschaffene aller Wesen, und der Ochse Nanda soll nach dem Glauben jener Völker den Eingang zum Himmel bewachen. Überall geschätzt ist Schweizervieh vom Simmentaler- und Freiburger-schlag. Auch das Holländerrind ist sehr verbreitet. Unser fünftes Bild zeigt eine Viehherde im Nordwesten der Vereinigten Staaten. — Schließlich wollen wir noch ein Haustier erwähnen, das schon 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung in China gezüchtet worden ist: Das Schwein. In der Schweiz kannten es die Pfahlbauer. In vielen Ländern läßt man die Schweineherden frei umhertreiben. Dabei bleiben die Tiere allerdings magerer als unsere Stallschweine. Dafür sind sie kräftiger und gegen Krankheiten widerstandsfähiger. Das Schwein braucht für sein Wohlbefinden nicht Kot und Schmutz. Es gedeiht weit besser bei reinlicher Haltung. Bedeutend ist die Schweinezucht in den Donautiefländern, aber auch in vielen andern Gegenden der Erde. Unser letztes Bild wurde auf einer rumänischen Schweinefarm aufgenommen. Wo die halb wilde Zucht vorherrscht, hat das Schwein seine Fähigkeiten besser entwickeln können als bei der Stallzucht. Es ist dort ein recht gewandter Läufer und Kletterer. Die Herden sorgen sogar selber für ihre Sicherheit.

Alexander der Große und der Seeräuber.

Alexander der Große fragte einen gefangenen Piraten, warum er Seeräuber geworden sei. „Ich bin Pirat,“ sprach dieser, „weil ich ein einziges Schiff besitze. Hätte ich eine Flotte, so wäre ich Eroberer.“